

KONTAKT

HAUSZEITSCHRIFT DES SENIOREN-WOHNSTIFTS ST. ELISABETH

31. Jahrgang · Mai bis August 2021



Durchgeimpft! Und jetzt?

Wie die Impfkampagne im Senioren-Wohnstift verlief und warum die Corona-Beschränkungen weiterhin wichtig sind

31 TAGE WONNEMONAT · Worauf wir uns im Mai freuen können

14 MONATE PANDEMIE · Weshalb es sich lohnt, hoffnungsfroh zu sein

20 JAHRE WOHNSTIFT · Warum Andrea Weyrauther positiv zurückblickt

»Manche warten auf den besonderen Moment im Leben. Andere brühen ihn sich einfach auf.«

kaffeebraun

Im Trauenloh 1 · 63814 Mainaschaff · Telefon (0 60 21) 2 47 78
info@kaffeebraun.com · www.kaffeebraun.com



Bergstrasse 58 / 63814 Mainaschaff
Telefon 0 60 21 / 4 41 570
info@haustechnik-rhein-main.de
www.haustechnik-rhein-main.de



Weitere Informationen unter
www.citec-ag.de

Das ITK-Systemhaus mit dem Plus



Kommunizieren
über IP-Technologie



Unified
Communications



Festnetz- &
Internetanschluss



Professional
Services & Support

Festnetz · Kommunikationslösungen · Service

Friseurteam Hahn



Wir sind bemüht, Sie nach unseren **Fertigkeiten** und **Kenntnissen** bestens zu bedienen, und **ihren Wünschen** stets gerecht zu werden.

Öffnungszeiten im Senioren-Wohnstift
St. Elisabeth: Di + Mi 9.00 – 18.00 Uhr.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Walburga Hahn | Friseurteam Hahn
Bahnhofstraße 12 | 63839 Kleinwallstadt



Daimlerstraße 6
63768 Hösbach
www.schmitt-brandschutz.com
info@schmitt-brandschutz.com

UNSERE LEISTUNGEN

- Feuerlöscher
- Rauchabzug
- Löschwassertechnik
- Rauchmeldetechnik
- Brandabschottungen
- Feuerwehrausrüstung
- Funk



Architekturbüro Albert Franz

Goethestraße 16
63846 Laufach
Tel. 06093/9720-0
Fax. 06093/9720-20
www.architekt-franz.de

Gebäudetechnik GmbH

AB

Ihr kompetenter
„Alles aus einer
Hand“-Partner
für Gebäudetechnik,
Trocknung und
Renovierung!

- » Brand- und Wasserschadensanierung
- » Meisterbetrieb Heizung / Sanitär
- » Leckageortung und Reparatur
- » Trocknungen aller Art
- » Raumausstattung
- » Schimmelbeseitigung

Am Steinbuckel 1 · 63768 Hösbach
info@ab-gebauedetechnik.de · Fax: 0 60 21 / 59 95 17

www.ab-gebauedetechnik.de ☎ 0 60 21 / 59 95 13

Wir lieben unser Handwerk

Hauptgeschäft: Marienstraße 7, Telefon: 0 60 21 – 9 56 17
Filiale: Christian-Schad-Straße 2, Telefon: 0 60 21 – 45 19 46 00



Ihr neuer Bäcker



Grüß Gott,

liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
sehr geehrte Angehörige, Unterstützer,
Freunde und Interessierte des Hauses,

die gute Nachricht zuerst: Die Bewohner und Mitarbeitenden des Senioren-Wohnstifts St. Elisabeth sind nahezu komplett gegen Covid-19 geimpft. Das macht den Alltag im Haus wieder etwas normaler und eine weitere Quarantäne-Situation wie um die Jahreswende bleibt uns hoffentlich erspart.

Die schlechte Nachricht? Es ändert sich durch unsere Impfung nicht viel, so lange nicht Großteile der Bevölkerung geimpft sind. Die Risiken durch die Virusmutationen sind noch nicht kalkulierbar; Abstandsregeln, Maskenpflicht für die Mitarbeitenden und Hygienemaßnahmen gelten weiter.

Und auch die eingeschränkten Besuchsregeln. Wir hoffen, diese nach und nach lockern zu können. Aber wir möchten Sie, liebe Angehörigen und ehrenamtliche Mitarbeiter, noch um Geduld bitten. Denn die Pandemie ist leider noch nicht überstanden, wie wir auch in unserem Schwerpunkt zum Impfen auf den Seiten 10 bis 13 beschreiben.

Bleiben Sie also wachsam, aber bitte auch positiv und hoffnungsvoll. Wir im Haus kümmern uns bestmöglich um die uns anvertrauten Senioren, und wir freuen uns auf die warme Jahreszeit. Bleiben Sie gesund!

Herzliche Grüße
Ihr

Marco Maier
Vorstand Caritasverband Aschaffenburg - Stadt und Landkreis e.V.

-
- 4 **HAUSNACHRICHTEN**
 - 8 **DAS WAR** · Fasching und Osterbastelei
 - 10 **SCHWERPUNKT** · Durchgeimpft! Und jetzt?
 - 14 **NEUES AUS ST. ELISABETH** · Frühlingsgruß, Telefone und Porträt Andrea Weyrauther
 - 19 **MITARBEITER** · Neue Mitarbeiter und Jubiläen
 - 20 **AUSBLICK** · Gedanken von Reinhold Deboy und Wonnemonat Mai
 - 22 **PINNWAND**

GOTTESDIENSTE

Andachten im St. Elisabeth

Unser Senioren-Wohnstift ist ein christliches Haus. Katholische und evangelische Gottesdienste finden im Wechsel donnerstags, 10:00 Uhr, statt und werden in die Bewohnerzimmer übertragen.

Die Termine für Rosenkranzgebete und Andachten geben wir kurzfristig vorher bekannt.



INTELLIGENTE SESSEL

Getestet und für gut befunden



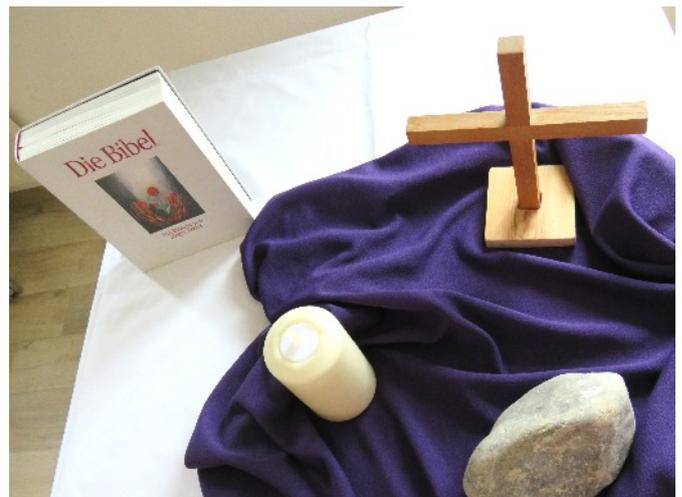
In unserer letzten KONTAKT-Ausgabe hatten wir über den Test der Relaxsessel berichtet. Nun konnte das Wohnstift je einen Sessel für die 2. und 4. Etage anschaffen. Der »Relax Chair« soll besonders bei Menschen mit schwerer Demenz für ein wohltuendes Körpergefühl sorgen. Aber auch alle anderen dürfen natürlich den Sessel nutzen und sich damit in sanfte Schwingung versetzen lassen.

ANDACHTEN IM FRÜHLING

Die Sorgen bei Gott abgeben

Im März haben wir in allen Wohnwelten eine Andacht zur Fastenzeit gefeiert. Sie stand unter dem Bibelvers: »Werft alle Sorgen auf ihn, denn er sorgt für euch!« Vor dem Kreuz lag ein schwerer Stein, stellvertretend für all die Sorgen und Nöte unseres Lebens, die zur Sprache kamen. Eine Bewohnerin meinte: »Das ist das Coronavirus, das uns das Leben schwer macht!« Alles legten wir vor Gott ans Kreuz, damit er uns tröstet und aufrichtet. Mit dem Lied »Von guten Mächten wunderbar geborgen« klang unsere Andacht aus.

Die Andachten im Monat Mai werden musikalisch von Organist Markus Heinrich und Mitarbeiterin Birgit Brunn (Gesang) gestaltet. Sie werden von der Kapelle in die Wohnwelten übertragen. Dank unserer Haus-techniker können jetzt außerdem viele Bewohner die Gottesdienstübertragung aus unserer Hauskapelle sowie die Gottesdienste aus der Herz-Jesu-Kirche in ihrem Zimmer am eigenen Fernseher verfolgen.



CHRISTLICHE TRADITION

Bewohner binden Palmsträußchen

Die traditionellen Palmsträußchen wurden von Bewohnern im Erdgeschoss gebunden. Pfarrer Florian Judmann weihte sie im Gottesdienst am Donnerstag vor Palmsonntag in der Kapelle. Juliane Wombacher verteilte sie am Palmsonntag an die Bewohner, die sich freuten, dass diese Tradition auch in diesem Jahr weitergeführt wurde. Die Palmsträußchen erin-

nern an den Einzug Jesu in Jerusalem. Statt Palmzweigen werden bei uns Weidenkätzchen aus dem Garten verwendet. Die Sträuße werden als Segenszeichen hinter die Kreuze gesteckt. In der Osternacht werden die Sträuße vom Vorjahr verbrannt. Die Asche wird im darauf folgenden Jahr für die Spendung des Aschenkreuzes an Aschermittwoch verwendet.



70 JAHRE EHE

**Hohmeyers
Gnadenhochzeit**

Ein ganz seltenes Ehejubiläum feierten Anneliese und Kurt Hohmeyer. Am 27. Januar waren die beiden 70 Jahre verheiratet. Zur Gnadenhochzeit gratulierte natürlich Sohn Willi. Aber auch vom bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder kamen gute Wünsche für das Jubelpaar und sogar ein Geschenk: ein Teeservice für zwei Personen mit bayerischem Wappen.

BEET IM WOHNSTIFTSGARTEN

Küchenkräuter

Im Frühling kommen auch die Kräuter im fahrbaren Kräuterbeet wieder zum Vorschein. Minze und Zitronenmelisse breiten sich aus. Salbei, Rosmarin und Thymian verströmen gute Düfte. Bewohnerin Rita Büdel sorgt mit ihrem grünen Daumen tatkräftig dafür, dass alles so schön wächst und gedeiht. Vielen Dank dafür!



WEINBAU MECHLER

Unser Chefkoch lädt zum Hoffest



Zusammen mit Ehefrau Susanne bewirtschaftet Udo Mechler, St. Elisabeth-Chefkoch und Hobbywinzer im Nebenerwerb, insgesamt einen halben Hektar Weinberg. In Klingenberg Steillagen und in Großheubach wachsen die Trauben für seine köstlichen Rot- und Weißweine.

In anderen Jahren öffnet er zweimal im Jahr seine Häckerwirtschaft in Großheubach und bewirte seine Gäste mit täglich wechselnden Gerichten. Dazu kann man die verschiedenen Weine verkosten. Im März ließ sich Ehepaar Mechler etwas einfallen und bot eine Häckerzeit zum Mitnehmen an.

Udo Mechler ist optimistisch, dass im Sommer wieder Bewirtung im Freien möglich sein wird: »Am 21. Juli beginnt – wenn wir dürfen – unser Hoffest. Ich lade herzlich ein, vorbei zu schauen und unsere guten Weine zu genießen.«

www.weinbau-mechler.de

TRAUDEL GOLDBACH IM RUHESTAND

Veränderungen im Fußpflege-Team

»Goldie« Traudel Goldbach verabschiedete sich Anfang des Jahres in den wohlverdienten Ruhestand. Sie war fast 30 Jahre als Fußpflegerin im St. Elisabeth tätig. Herzlichen Dank an Traudel Goldbach, die so lange Zeit für stets gut gepflegte Füße im Hause sorgte! Schon 2019 bekam sie Unterstützung von Fußpflegerin Claudia Kimmel aus Haibach. Ihr Team übernimmt die Fußpflege in der 2., 3. und 4. Etage. Die Nachfolge von Traudel Goldbach hat Ana Maria

Heins angetreten, die die Fußpflege der Bewohner im Erdgeschoss und der 1. Etage durchführt.

Einige Bewohner benötigen auch eine besondere medizinische Fußpflege, zum Beispiel aufgrund von Diabetes. Diese kann vom Arzt verordnet werden. Als medizinischer Fußpfleger ist Klaus Imhäuser im St. Elisabeth tätig. Die Termine werden in der Regel über das Pflegepersonal vereinbart.



WECHSEL IN DER FUSSPFLEGE

Traudel Goldbach (links) verabschiedete sich nach 30 Jahren. Claudia Kimmel und Ana Maria Hains übernehmen.



ERIKA ADRIAN IM RUHESTAND

Veränderungen im Friseur-Team

Auch im Friseurteam Hahn gab es einen Abschied: Erika Adrian, die als Friseurin 20 Jahre an der Seite von Burgl Hahn im Friseursalon im St. Elisabeth stand, hat sich in den Ruhestand verabschiedet. Zurzeit darf im Friseursalon coronabedingt zwar nur eine Person arbei-

ten, aber für die Zeit danach ist auch schon gesorgt: Sobald möglich, wird Friseurmeisterin Sibel Panzer an den gewohnten Tagen Dienstag und Mittwoch zusammen mit Burgl Hahn für die Bewohner da sein.



20 JAHRE IM FRISEURSALON

Erika Adrian verabschiedete sich in den Ruhestand.

KREATIVE MOMENTE

Zweitverwendung für FFP-Maske



»Es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun.« Nach diesem Zitat von Goethe handelten einige Bewohnerinnen. Sie waren der Ansicht, dass das Babypüppchen unbedingt ein Mützchen braucht. Sie sind fündig geworden und haben improvisiert: Was eine FFP-Maske so alles kann!

ETHIKCAFÉ

Mit Humor der Krise trotzen

Unsere Ethikberaterin Birgit Brunn sprach im Ethikcafé im Februar und März mit den Bewohnern über Strategien zur Bewältigung von schwierigen Zeiten. Mit einem Text des Kabarettisten Dr. Eckart von Hirschhausen zeigte sie die wichtige Bedeutung von Humor in Krisenzeiten auf. Die Teilnehmer trugen eigene Erlebnisse und Erfahrungen zum Thema bei. Als gebürtige Rheinländerin erklärte eine Bewohnerin, dass manchen Menschen die Fröhlichkeit auch von Natur aus geschenkt ist. Eine Bewohnerin berichtete, dass ihr Vater immer mit Musik für Ausgleich in Krisenzeiten gesorgt habe.

AKTION BRIEF TAUBE

Briefe gegen die Einsamkeit

Kurz vor Ostern erreichten uns 80 Briefe von Schülerinnen und Schülern der Ruth-Weiss-Realschule. Die Kinder und Jugendlichen erzählten etwas von sich, grüßten mit kleinen Gedichten, selbstgemalten Bildern und Rätseln. Die Briefe wurden, wenn nötig, vorgelesen und die Freude darüber war riesengroß!

Viele Bewohner waren gerührt, dass sich junge Menschen so sehr in ihre Situation hineinversetzen können. »Die jungen Leute haben es ja auch schwer. Die können im Moment nichts machen, was wir früher gemacht haben, als wir jung waren: etwas mit Freunden unternehmen oder mal ins Kino gehen.« Die Aktion wurde schon im letzten Lockdown vor Weihnachten ins Leben gerufen. Schon damals erreichten uns viele Briefe von der Ruth-Weiss-Realschule. Es handelt sich also um eine Wiederholungstat! Vielen Dank an die fleißigen Briefeschreiber! www.youngcaritas.de



FASCHING

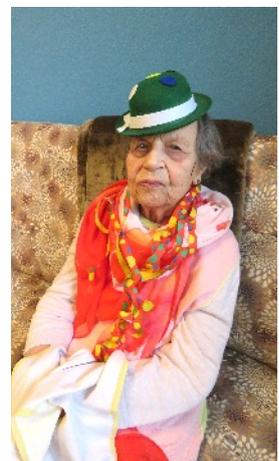
Maskenball im Senioren-Wohnstift

Lachen ist gesund. Darum feierten wir gerade in diesem Jahr – wenn auch mit aller Vorsicht, aber trotzdem fröhlich – im St. Elisabeth Fasching. Am Rosenmontag kamen viele Mitarbeitende in lustigen Verkleidungen zum Dienst. Am Nachmittag saßen die Bewohner in kleinen Runden zusammen. Bei Faschingsmusik, Bowle und kleinen Snacks kam schnell gute Laune auf.

Auch wer lieber im Zimmer blieb, wurde mit dem bunt geschmückten Bollerwagen besucht oder erhielt den »Fasching-to-go-Teller« mit Kreppel, Süßigkeiten und Luftschlangen.

Im Erdgeschoss spielte Bewohner Horst Schwalbe mit seinem Akkordeon Stimmungslieder, sehr zur Freude seiner Mitbewohner. Zum Abschluss gab es am Abend Würstchen mit Pommes. So war der Rosenmontag auch in diesem Jahr ein besonderer und schöner Tag.

Am Rosenmontag sowie am Faschingsdienstag waren außerdem die Klinikclowns im Haus unterwegs und brachten überall, wo sie auftauchten, die Bewohner zum Lachen. Und am Aschermittwoch war auch in diesem Jahr wieder alles vorbei. Aber dieses Mal freuen wir uns mit allen Narren im Land ganz besonders auf das nächste Jahr, wenn wir wieder aus vollem Munde »Aschebersch, He-lau« rufen und unbeschwert feiern können.



OSTERN

Eine kreative Osterbastelei

Die Osterdekoration war in diesem Jahr wieder besonders schön und farbenfroh. Vieles haben wir auch gemeinsam mit Bewohnern und Mitarbeitern selbst gebastelt, darunter Ostereier mit Serviettentechnik oder bunten Wollfäden, Tischsets mit Ostermotiven.

Es wurde gemalt und ausgeschnitten. Dabei erinnerten sich die Bewohner gern an ihre Kindertage: Wie hat man sich an Ostern, nach der langen Fastenzeit, über ein buntes Osterei gefreut! Süßigkeiten gab es ja damals kaum. Auch Ostergras wurde gesät und da konnte man tatsächlich Tag für Tag zuschauen, wie es wächst. An den Ostertagen verwöhnte die Küche mit traditionellen Gerichten: am Gründonnerstag gab es grüne Soße und Eier. Ostersonntag standen Lamnbraten und Bohnen auf dem Speiseplan.



Durchgeimpft! Und jetzt?

Mit großer Disziplin ist das St. Elisabeth gut durch die zweite Pandemiewelle gekommen. Bis zum April erhielten alle Impfwilligen ihre beiden Impfungen. Und wie geht es jetzt weiter?



Von Dezember bis April führte das mobile Impfteam der Malteser die Impfungen gegen Covid-19 im Senioren-Wohnstift St. Elisabeth durch. Da zuerst besonders gefährdete Menschen in Pflegeheimen durch die Impfung geschützt werden sollten, gehörten auch die Bewohner und Mitarbeitenden des St. Elisabeth zur Gruppe der Personen mit höchster Priorität und waren unter den ersten, die die Impfung in Aschaffenburg erhielten.

Zweite Pandemiewelle war ein Kraftakt

Doch zunächst ein Blick zurück auf die zweite Pandemiewelle: Im Dezember hatten sich mehrere Bewohner und Mitarbeitende mit dem Coronavirus angesteckt. Das stellte für alle im Haus eine bedrückende Situation dar. Die Bewohner unter Quarantänebedingungen zu versorgen und zu pflegen, war belastend. Einige Bewohner durften über mehrere Wochen ihr Zimmer nicht verlassen. Mitarbeiter durften nur mit entsprechender Schutzkleidung die Zimmer betreten. Geschirr und Kleidung der Infizierten und der Kontaktpersonen mussten separat behandelt werden, was einen enormen Mehraufwand bedeutete.

Auch wenn sie alle Hygieneregeln beachtet hatten, begleitete die Mitarbeitenden dennoch der Gedanke: »Hoffentlich trage ich das Virus nicht weiter und auch nicht zu mir nach Hause, zu meiner Familie.« Für die Bewohner bedeutete das außerdem ein komplettes Besuchsverbot vom 5. Dezember bis 4. Februar. Selbst an Weihnachten durften lediglich angemeldete Besuche getrennt durch die Glastür im Eingangsbereich im 30-Minuten-Takt stattfinden.

Das Leitungsteam war in dieser Krisenzeit ständig gefordert, trug die Verantwortung für die Maßnahmen und die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben. So wurde beispielsweise vorübergehend ein Quarantänebereich eingerichtet, in dem die infizierten Bewohner gepflegt und betreut wurden. Das war eigentlich eine Erleichterung, weil die Bewohner sich in diesem Bereich auch außerhalb der Zimmer bewegen konnten und die Mitarbeiter nicht ständig die Schutzkleidung an- und ausziehen mussten. Die Mitarbeitenden versorgten die Bewohner in 12-Stunden-Schichten.

Wir sind gut durch diese Zeit gekommen, keiner musste ins Krankenhaus, und es war immer genügend Personal da. Aber diese Erfahrung, auch die Hilflosigkeit gegenüber dieser Krankheit, hat sicher dazu beigetragen, dass die Impfbereitschaft im Haus sehr hoch war.

Impfung heiß herbeigeseht

Neben der Einhaltung der AHA-Regeln und regelmäßigem Lüften ist das Impfen die einzige Möglichkeit, um aus dieser Pandemie herauszukommen. So sahen es auch teilweise unsere Bewohner: »Ich bin alt und habe mein Leben gelebt. Ich lasse mich auch sonst nie gegen die Grippe impfen, aber für die Allgemeinheit lasse ich mich diesmal impfen.« Ähnlich formuliert es auch Marco Maier, Wohnstiftsleiter und Caritasvorstand, in Bezug auf die Verantwortung der Mitarbeitenden: »Beschäftigte im Gesundheitswesen haben eine Vorbildfunktion. Die Pandemie können wir nur überwinden, wenn wir uns impfen lassen.«

QUARANTÄNE ENDLICH VORBEI

Die examinierte Altenpflegerin Theresa Grimm und Bewohnerin Marie Sannemann sind froh, dass die Quarantänezeit der Vergangenheit angehört.



AHA-Regeln

Um die Ausbreitung von Covid-19 einzudämmen, ist es erforderlich, die AHA-Regeln einzuhalten, das heißt Abstand halten, Hygiene beachten und im Alltag Maske tragen. Der Abstand sollte mindestens 1,5 Meter zu anderen Personen im öffentlichen Raum sein – beispielsweise auf dem Weg zur Arbeit, beim Einkaufen oder beim Spaziergang im Park. Wichtigste Hygieneregeln sind gründliches Waschen und regelmäßiges Desinfizieren der Hände. Im öffentlichen Alltag sollte zudem eine FFP-Maske getragen werden.

FFP2-Maske

In Bayern sind seit dem 18. Januar FFP2-Masken beim Einkaufen und in öffentlichen Verkehrsmitteln Pflicht. Auch im Senioren-Wohnstift müssen Mitarbeiter und Besucher eine solche Maske tragen. FFP steht für »filtering face pieces«. Diese Masken filtern 95 Prozent der Aerosole und schützen daher effektiver als selbstgenähte Alltagsmasken aus Stoff.

Covid-19-Impfung

Eine Impfung trägt sowohl zum individuellen Schutz als auch zur Eindämmung der Pandemie bei. Impfstoffe werden nur zugelassen, wenn sie einen substanziellen Schutz vor Covid-19 bieten und der Nutzen die Risiken um ein Vielfaches überwiegt. Studiendaten deuten darauf hin, dass alle verfügbaren Impfstoffe hochwirksam gegen schwere Verläufe von Covid-19 sind. Das bedeutet, selbst wenn man erkranken würde, wäre das Risiko, schwer zu erkranken, sehr gering.

Wie die Impfung im Wohnstift verlief

Die Nachricht vom Impfstart erhielten wir in der Woche vor Weihnachten. Jetzt mussten für alle Bewohner die Einwilligungen eingeholt werden. Da viele Bewohner nicht selbst dazu in der Lage waren, mussten deren Angehörige oder Betreuer schriftlich in die Impfung einwilligen. Dazu mussten sie persönlich ins Wohnstift kommen. Hier fanden Pflegedienstleiterin Ulrike Westermann und die stellvertretende Einrichtungsleiterin Andrea Weyrauther Wege, wie Angehörige unter Einhaltung aller Regeln vorbeikommen konnten. Leider gab es noch kurzfristige Änderungen in den Formularen, so dass Angehörige teilweise zweimal kommen mussten.

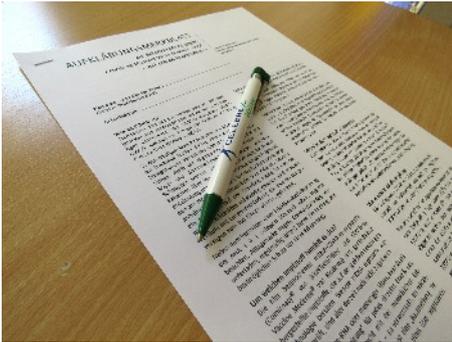
Auch der Impfstart verlief zunächst holprig. Das mobile Impfteam kam immer, sobald Impfdosen verfügbar waren. Das war von Tag zu Tag unterschiedlich. Der tiefgekühlte Impfstoff wurde mit Polizeieskorte von der Universitätsklinik Würzburg zum Impfzentrum nach Hösbach transportiert und dann mit den mobilen Impfteams auf die Senioreneinrichtungen der Stadt verteilt. Das Impfteam, bestehend aus einem Arzt, einer medizinischen Fachkraft und einer Verwaltungskraft, impfte die Bewohner in ihren Zimmern. Für die Mitarbeitenden stand unser Restaurant als »Impfzentrum« zur Verfügung.

Endlich durchgeimpft!

Am 15. April waren 90 Prozent der Bewohner und 87 Prozent der Mitarbeitenden geimpft. Zusätzlich wurde bei einigen aufgrund einer überstandenen Covid-19-Erkrankung eine Immunisierung angenommen. Impfreaktionen sind bei den Bewohnern seltener aufgetreten als bei den Mitarbeitenden, die teilweise unter Schüttelfrost, erhöhter Temperatur und Abgeschlagenheit litten. Das Immunsystem reagiert in jungen Jahren sensibler als im Alter.

Die Zusammenarbeit mit dem Impfteam der Malteser war sehr angenehm. Geduldig beantworteten sie Fragen und gingen auf den Einzelnen ein. Vieles war im Vorfeld schon im Wohnstift vorbereitet worden, so dass alles reibungslos verlief. Vielen Dank an die mobilen Impfteams der Malteser und auch an die Teams des Bayerischen Roten Kreuzes, die regelmäßig die Mitarbeiter testen, damit sie gut geschützt sind!

Aber bedeutet das jetzt das Ende der langen und entbehrungsreichen Zeit für unsere Bewohner? Leider gibt es aufgrund der aktuellen Virusmutationen und mangelnder Studien dazu noch keine Lockerungen der Hygiene- und Schutzvorschriften. Dennoch bewirkt die



IMPfung IM WOHNSTIFT

Im Vorfeld wurden Bewohner und deren Angehörigen oder Betreuer zur Impfung beraten. Nach ihrer Einwilligung führte das Malteser-Impfteam die Impfungen durch.

hohe Impfquote, dass wir mit einem besseren Gefühl im Wohnstift leben und arbeiten können, wohlwissend, dass wir weiterhin vorsichtig bleiben müssen. Weil das Virus noch nicht so weit erforscht ist, werden auch nach Abschluss der Impfkampagne zunächst noch alle Mitarbeiter regelmäßig auf das Coronavirus mit Schnelltests getestet.

Und wie geht es weiter?

Obwohl viele geimpft sind, kann es trotzdem wieder zu Krankheitsfällen kommen. Aber Experten gehen zurzeit davon aus, dass es dank der Impfung keine schlimmen Verläufe geben wird. Allerdings haben wir im Wohnstift immer eine Fluktuation bei Bewohnern und Mitarbeitenden, so dass in Zukunft möglicherweise Menschen ohne Impfung hinzukommen. Daher wird es im Bedarfsfall Nachimpfungen geben. Als positiver Nebeneffekt aller Corona-Hygienemaßnahmen blieben im letzten Herbst und Winter übrigens auch Ausbrüche von Magen-Darm-Erkrankungen sowie die üblichen Erkältungswellen aus.

Im St. Elisabeth wird, wie auch im öffentlichen Raum, die Frage immer lauter, wann wieder mehr Normalität möglich sein wird. Wann werden Restaurant und Cafeteria wieder öffnen? Wann werden Veranstaltungen und soziale Betreuung in Gruppen wieder stattfinden? Und vor allem: Wann werden Besuche wieder ohne Beschränkungen möglich sein?

Auch hier im Haus macht sich Ungeduld breit: »Schließlich ist das meine letzte Lebenszeit! Auf was soll ich warten?« Sozialethiker Martin Booms spricht von einem Privileg, mit einer Impfung Freiheitsrechte leben zu dürfen. Dennoch müssen die Gesellschaft und auch unser kleines St. Elisabeth-Gemeinwesen mit Bedacht vorgehen. Bewohner und Mitarbeitende, die nicht geimpft sind, werden nicht benachteiligt. In unserer Hausgemeinschaft nehmen wir Rücksicht aufeinander. Und wir freuen uns darauf, möglichst bald unsere wiedergewonnenen Freiheiten richtig wertschätzen und genießen zu können. Jetzt erst recht, weil sie nicht so selbstverständlich sind, wie wir immer geglaubt haben.

Dieses Unternehmen unterstützt KONTAKT

IT-Dienstleistung	
Hardware/Software	
Service/Support	
Email/Dokumenten Archivierung	
Tel. 06021 - 610292 info@r-c-c.net	

r-c-c.net
IT - Technologie GmbH
Zum Stadion 4 - 63808 Haibach

[Ihr Logo]

Hier könnte Ihre Anzeige stehen.
Mit einer Spende von 400 Euro unterstützen Sie ein Jahr lang die Hauszeitschrift des Senioren-Wohnstifts St. Elisabeth.
Bitte wenden Sie sich an Andrea Weyrauther (Kontakt Daten auf Rückseite).

»Die Hoffnung lebt!«

Unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter können ihren wertvollen Dienst aufgrund der aktuellen Besuchsregeln leider nicht ausüben. Trotzdem stehen sie hinter uns, rufen an und können es kaum erwarten, bis sie endlich wieder starten können. Margarete Hansen schickt seit dem ersten Lock-down regelmäßig Grüße an ihre Sitztanzgruppe. Hier ein Frühlingsgruß von ihr an alle Leser.

Die Hoffnung lebt! – mit diesem Mut machenden, hoffnungsvollen Spruch möchte ich mich zum Frühlingsbeginn wieder einmal bei Ihnen melden. Ja, wer hätte vor einem Jahr daran gedacht, dass uns Corona so lange im Griff hat und unser Leben völlig auf den Kopf stellt? Nichts ist mehr, wie es mal war. Unsere lebendige Stadt Aschaffenburg hat sich grundlegend verändert – kein Restaurant oder Café mehr geöffnet, keine jubelnden Kinderscharen, kaum junge Leute, die fröhlich beieinander stehen und sich des Lebens freuen, keine Kultur- und Musikliebhaber, die nach einer Veranstaltung gut gelaunt auf den gelungenen Abend anstoßen! Die Stimmung ist einfach überall gedämpft und getrübt.

Unterstützung in tristen Zeiten

Viele durch die Pandemie bedingten Einschränkungen mussten auch Sie im letzten Jahr in Ihrem Haus hautnah erfahren und auf viele gewohnte Kontakte und Besuche verzichten, was sicherlich nicht immer einfach für Sie war. Aber so sind Sie glücklicherweise gut durch diese Zeit gekommen und fühlen sich nun nach der Impfung, die die meisten von Ihnen inzwischen erhalten haben, nicht mehr so bedroht und gefährdet. An dieser Stelle ein großes Lob an das Leitungsteam und an all die vielen Pflegekräfte, die Sie in diesen tristen Zeiten unterstützt haben.

Die Natur erwacht

Um uns herum erwacht die Natur und blüht in prächtigen Farben. Mit Wehmut denke ich an die Lieder und Tänze, mit denen wir diese besondere Jahreszeit begrüßt und gefeiert haben. Nachdem ich selbst sicher noch eine Weile auf meine Impfung warten muss, ist allerdings weiterhin Geduld angesagt.



MAGARETE HANSEN

Die ehrenamtliche Mitarbeiterin übt sich weiter in Geduld und sendet hoffnungsfrohe Frühlingsgrüße.

»Alles nimmt ein Ende für den, der warten kann.«

So schreibt der russische Dichter Leo Tolstoi. Nehmen wir uns in dieser Zeit des Wartens die Natur als Vorbild, lassen uns von ihr verzaubern und von den leuchtenden Sonnenstrahlen unser Herz und Gemüt erwärmen. Die Schönheit der Natur und der Blick auf ihren Schöpfer möge uns ein Lichtblick sein in dieser ungewöhnlichen Zeit und uns wieder mit etwas mehr Leichtigkeit beflügeln.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und freue mich auf ein Wiedersehen in gewohnter netter Runde!

Margarete Hansen

Besondere Fundstücke

Teil 9: Drehscheibentelefone

Es stand einfach da – grau und unscheinbar: In den 70-iger Jahren verbreitete sich das Drehscheibentelefon in deutschen Haushalten. Jungen Leuten muss man den Umgang damit erst erklären.

Unser Fundstück haben wir in der Wohnwelt in der zweiten Etage entdeckt: Ein graues Drehscheibentelefon, wie es einst die Deutsche Bundespost ihren Kunden zur Verfügung stellte. Wer es sich etwas kosten ließ, konnte das Modell aber in den Trendfarben orange oder oliv haben. Heute sind Festnetztelefone handlicher, schnurlos und werden auf einer Ladestation aufgeladen.

Eine kleine Telefongeschichte

Philipp Reis baute für seine Physikschrüler im hessischen Friedrichsdorf eine Ohrmuschel nach, um ihnen die Schallübertragung im menschlichen Ohr zu erklären. Im Selbststudium forschte er weiter und stellte 1861 seinen ersten Fernsprecher im Physikalischen Verein in Frankfurt als »Telephon« vor. Das Interesse für seine Erfindung war nicht besonders groß. Erst 1876 entwickelte der Brite Alexander Graham Bell auf dieser Basis einen Fernsprecher und gründete in Kanada die erste Telefongesellschaft der Welt. 1881 entstanden in Deutschland erste Telefonnetze. Bis in die 50-iger Jahre gab es Telefonistinnen, die die Verbindungen für die Gespräche herstellten. Bis jeder einen Telefonanschluss hatte, war es noch ein weiter Weg. Die Bewohner im St. Elisabeth erin-

nern sich noch gut daran, dass sie in der Telefonzelle oder bei Nachbarn, die schon ein Telefon besaßen, telefonierten. Noch in die 60-iger Jahren hatten nur 14 Prozent der Haushalte ein Telefon. Das Telefonnetz wurde danach immer weiter ausgebaut.

Telefonieren im St. Elisabeth

Im Senioren-Wohnstift haben zurzeit 86 Bewohner einen Telefonanschluss, vor der Coronakrise waren es nur 53. Einige bringen ihren Apparat von zu Hause mit. Viele nutzen große Tastentelefone, die besonders gut für Sehbehinderte geeignet sind. Eingespeicherte Nummern sind mit Kurzwahl-tasten einfach zu wählen. Gerade im vergangenen Jahr mit Besuchsverbot und Kontaktbeschränkungen war für unsere Bewohner das Telefon die einzige Möglichkeit, um mit ihren Lieben in Kontakt zu bleiben.

Kein Schwein ruft mich an...

Wenn Sie den Kontakt zu anderen Menschen vermissen, dann greifen sie doch einfach zum Hörer und rufen jemanden an. Auch auf die Telefonseelsorge möchten wir hinweisen: Unter der Nummer 0800-1110111 ist immer jemand erreichbar für alle, die dringend mal jemanden zum Reden brauchen.



WÄHLEN STATT TIPPEN

Die Drehscheibentelefone gab es in den 70-iger Jahren auch in der Trendfarbe orange. Die Telefonnummer wurde Zahl für Zahl per Drehscheibe gewählt.

Managerin und Kümmerin

Seit 20 Jahren ist unsere stellvertretende Einrichtungsleiterin Andrea Weyrauther im St. Elisabeth tätig und hat das Wohnstift entscheidend mitgeprägt und gestaltet. Ein Einblick in ihre ungewöhnliche berufliche Karriere.

Aufnahmemanagerin

Für Senioren und ihre Angehörigen ist Andrea Weyrauther vor dem Einzug die erste Ansprechperson im St. Elisabeth. Als Aufnahmemanagerin stellt sie das Haus vor und findet im Dialog mit den Betroffenen heraus, ob im St. Elisabeth ein geeigneter Pflegeplatz zur Verfügung steht.

Meistens kommt ein Einzug ins Pflegeheim ungeplant. Ein Sturz, eine schwere Erkrankung oder die Überbelastung eines pflegenden Angehörigen stellen die Betroffenen vor diese schwierige Entscheidung. Andrea Weyrauther kann durch ihre Erfahrung viele hilfreiche Informationen weitergeben, die die weiteren Schritte erleichtern. Welche Dokumente werden benötigt? Was muss mit der Pflegekasse geklärt werden? Welche Dinge können Bewohner ins St. Elisabeth mitbringen? Im Jahr gibt es zwischen 100 und 120 Neuaufnahmen, dazu kommen allgemeine Beratungsge-

sprache und Hausführungen. Die hohe Zahl an Neuaufnahmen liegt am steigenden Anteil an Kurzzeitpflegeplätzen.

Viele Senioren bleiben aber nach dieser Zeit dauerhaft im St. Elisabeth. »Die Kurzzeitpflege wird in den letzten Jahren deutlich häufiger in Anspruch genommen. Das gibt den Familien mehr Zeit, die Situation besser einzuschätzen und das Haus kennen zu lernen«, erläutert Andrea Weyrauther. Es kann auch finanzielle Vorteile haben, zunächst die Möglichkeiten der Kurzzeit- und Verhinderungspflege auszuschöpfen.

Für viele bleibt Andrea Weyrauther auch im weiteren Verlauf des Aufenthalts die Vertrauens- und Ansprechperson bei allen möglichen Fragen. Aber nicht allen Interessenten kann sie weiterhelfen: »Im Gespräch finde ich heraus, ob wir das geeignete Haus sind. Beispielsweise demenzkranke Menschen mit sehr starkem Weglaufdrang oder Patienten, die eine stän-

ANDREA WEYRAUTHER BERUFLICH

»Die Caritas ist ein großartiger Arbeitgeber«

In 20 Jahren hat sich in der Altenpflege viel verbessert, einiges steht noch aus. Fragen an Andrea Weyrauther.

Was waren wichtige Schritte und Entwicklungen im Senioren-Wohnstift?

Das Klientel ist heute ein anderes. Während vor 20 Jahren die meisten Bewohner gar nicht oder leicht dement waren, hat sich das heute umgekehrt. Somit mussten immer neue Wege zur optimalen Pflege und Betreuung von demenziell veränderten Menschen gesucht werden. Weg von der reinen Versorgung der

Bewohner hin zu Pflege und Betreuung auf hohem fachlichem Niveau.

Gibt es ein Erlebnis, das Sie besonders geprägt hat? Ich habe viele schöne, lustige, traurige und berührende Situationen erlebt. Für die Zukunft habe ich gelernt: sich nicht an Besitztümern festhalten, denn vielleicht muss ich die letzten Jahre meines Lebens ohne viele Dinge auskommen – Hauptsache der Kontakt mit den Lieben ist da.

Hat sich denn auch das gesellschaftliche Bild der Altenpflege geändert?

Seit 20 Jahren beobachte ich, wie darüber geredet wird, dass die Wertschätzung und Anerkennung, und dabei auch die entgeltliche Anerkennung des Berufes gesteigert werden soll. Und noch immer ist es nicht



PROBLEMLÖSERIN

Ob in der Besprechung mit Ulrike Westermann und Marco Maier oder an ihrem Schreibtisch: Andrea Weyrauther gibt Antworten auf viele Fragen.

dige Intensivpflege benötigen, brauchen Pflegeeinrichtungen, die speziell darauf eingestellt sind.« Auch ist es ihr wichtig, dass neue Bewohner und Angehörige unser Lebensweltkonzept kennenlernen: Rüstige, selbstständige Bewohner, an Demenz erkrankte Bewohner, schwer pflegebedürftige Menschen – sie sollen in unserem Haus in einem Umfeld leben, in dem sie gut aufgehoben sind und verstanden werden. Das kann auch unter Umständen einen späteren Umzug in eine andere Lebenswelt bedeuten.

Ansprechpartnerin für Gemeinwesen und Öffentlichkeitsarbeit

Auch die 33 Wohnungen der Senioren-Wohnanlage »Haus Oberle« verwaltet Andrea Weyrauther und steht mit den Mietern und Mitarbeitenden vor Ort in engem Kontakt, ebenso mit den Mietern der 14 Wohnungen in der Memeler Straße.

Die vielfältigen Beziehungen und Kooperationen mit Aschaffenburg Institutionen, Vereinen, Schulen, Firmen und Kirchengemeinden sind ein ganz wertvoller und bereichernder Bestandteil im Senioren-Wohnstift St. Elisabeth. Auch hier ist sie die erste Kontaktperson und Vermittlerin. Kein Wunder, dass das Telefon bei ihr kaum stillsteht und dass in ihrem Büro ein reges Kommen und Gehen herrscht.

Kümmerin

Durch ihre Funktion als stellvertretende Einrichtungsleiterin kommen weitere umfangreiche Aufgaben hinzu. Auch den Heimbeirat unterstützt Andrea Weyrauther und hilft bei organisatorischen Fragen. Sie ist die »Kümmerin« in unserem Haus, die in der Regel für alle Fragen eine Antwort hat, die den Dingen nachgeht und sich den Aufgaben stellt. Sie bringt viel Empathie mit, kann mit den Menschen lachen, weinen

wirklich gelungen. Das frustriert mich, gerade jetzt im Angesicht der unglaublichen Mehrbelastungen durch die Pandemie. Die Caritas ist ein großartiger Arbeitgeber und setzt sich für seine Mitarbeiter ein, auch was die Entlohnung angeht. Deswegen ärgert es mich sehr, dass man der Caritas in den Medien vorwirft, den Tarifvertrag in der Pflege boykottiert zu haben. Der Tarif der Caritas ist um einiges höher, als die in letzter Zeit von der Gewerkschaft Verdi und der Politik diskutierten Löhne. Eine Zustimmung zu den vorgeschlagenen, viel niedrigeren Tarifen dient auf lange Sicht niemandem.

Aber bedeutet das nicht auch eine Erhöhung der Pflegekosten zu Lasten der Pflegebedürftigen?
Gerade im Aufnahmemanagement ist die Entwicklung der Pflegesätze regelmäßig ein Thema in Gesprächen

mit Angehörigen. Im Grunde sind alle dafür, dass gute Arbeit in der Pflege auch gut entlohnt werden soll. Der Tarif der Caritas sieht anständige Löhne für Mitarbeiter vor – dies schlägt sich natürlich auf die Höhe der Pflegesätze nieder. Da sich der Zuschuss der Pflegekassen nicht an die steigenden Lebenshaltungs- und Lohnkosten anpasst, gehen die Erhöhungen immer zu Lasten der Bewohner. Da muss dringend eine Reform her – die politisch schon lange diskutiert wird, aber auf sich warten lässt.

Was wünschen Sie sich in Zukunft für die Altenpflege?
Ich wünsche mir wirklich, dass Menschen irgendwann einmal sagen: Du arbeitest in der Altenpflege – tolle Branche!

ANDREA WEYRAUTHER PERSÖNLICH

»Positiv durch das Leben gehen«



Mein Lebensmotto

Mein Leben ist, was ich daraus mache.

Das mag ich besonders gern
Schokolade – leider.

Das mag ich gar nicht gern
Heiße Sommer.

So verbringe ich am liebsten
meinen Urlaub

Auf Balkonien, Freunde besuchen, die in Deutschland verstreut leben, auch mal wieder verreisen.

An meiner Arbeit schätze ich besonders
Tolle Kolleginnen und Kollegen! Und die für mich ideale Mischung aus Kontakt mit Menschen und Managementaufgaben.

Ein Jahr Corona

Hier im Haus – anstrengend! Wir hatten im St. Elisabeth die doppelte Last an Verantwortung und Arbeit. Wenn ich auf andere Branchen schaue – dankbar. Dass ich keine Existenzangst haben musste.

Mein Wunsch für die Zukunft

Dass es mir weiterhin gelingt, mit einer positiven Einstellung durch das Leben zu gehen.

und auch mal kräftig schimpfen. Wie bewältigt sie dieses Arbeitspensum? »Die meiste Zeit gelingt es mir ganz gut – da ich meine Arbeit, wenn nicht gerade Pandemie ist, sehr gern mache!«, ist ihre klare Antwort.

Vom Zahnarzt ins Senioren-Wohnstift

Andrea Weyrauther wurde 1960 geboren und ist in Aschaffenburg aufgewachsen. Sie lebte nach ihrer Heirat 12 Jahre in den USA und hat einen erwachsenen Sohn. Als Kind wollte sie Friseurin werden, war aber dann nach der Schule unentschlossen. Lehrstellen waren zu dieser Zeit knapp. Nach einem Zahnarztbesuch kam ihr Vater nach Hause: »Ich habe eine Lehrstelle für dich.« So wurde sie Zahnarzhelferin und arbeitete 25 Jahre in diesem Beruf.

»Um meinen 40. Geburtstag herum dachte ich: Soll das schon alles gewesen sein? Wenn du noch was Neues machen willst – dann jetzt«, erinnert sie sich. Ein Bekannter, der damalige Wohnstiftsleiter, machte ihr die Arbeit mit Senioren schmackhaft. Als Quereinsteigerin begann sie im Sozialtherapeutischen Dienst, den sie nach ihrer gerontopsychiatrischen Weiterbildung leitete. Es folgte 2009 eine Weiterbildung zur Betriebswirtin im Sozial- und Gesundheitswesen (IHK). Ergänzend kamen Weiterbildungen im Qualitätsmanagement und Datenschutz hinzu.

Seit elf Jahren ist sie stellvertretende Einrichtungsleiterin. Dazu erwarb sie 2014 die Anerkennung nach dem bayerischen Pflege- und Wohnqualitätsgesetz. Als betriebliche Pflegelotsin berät und unterstützt sie Mitarbeitende, deren Angehörige pflegebedürftig sind.

KONTAKT gratuliert Andrea Weyrauther zu ihren insgesamt zwei Jahrzehnten Engagement für das Seniorenwohnstift St. Elisabeth! Und wünscht ihr als Aufnahme- managerin, Ansprechpartnerin für die Öffentlichkeit und als Kümmerin weiterhin viel Energie!



ANSPRECHPARTNERIN

Andrea Weyrauther hat immer ein offenes Ohr für die Belange der Bewohner.



Tatjana Altenhof

NEUE MITARBEITERIN

Seit Dezember arbeitet Tatjana Altenhof als Pflegehelferin im Pflege- wohnbereich 3.



Anika Benkenstein

10-JÄHRIGES JUBILÄUM

Anika Benkenstein arbeitet seit 10 Jahren als examinierte Altenpflegerin im Wohnstift.



Bernd Brendler

25-JÄHRIGES JUBILÄUM

Bernd Brendler kocht bereits seit einem Vierteljahrhundert für unsere Bewohner.



Robert Gerhart

20-JÄHRIGES JUBILÄUM

Im April feierte Hauswirtschafts- und Einkaufsleiter Robert Gerhart sein Dienstjubiläum.



Diana Kabadayi-Paicu

NEUE MITARBEITERIN

Pflegehelferin Diana Kabadayi-Paicu unterstützt seit Dezember im Pflegewohnbereich 4.



Yvonne Krause

NEUE MITARBEITERIN

Seit November unterstützt Yvonne Krause als Mitarbeiterin in der Verwaltung am Empfang.



Doris Rickert-Salwender

10-JÄHRIGES JUBILÄUM

Doris Rickert-Salwender unterstützt seit einem Jahrzehnt als Pflegehelferin unser Team im EG und 1. OG.



Bianca Schmitt

NEUE MITARBEITERIN

Bianca Schmitt ist seit November als hauswirtschaftliche Assistentin im Pflegewohnbereich 4 tätig.



Anita Vergieva

NEUE MITARBEITERIN

Seit Dezember unterstützt Anita Vergieva als Altenpflegehelferin im Pflegewohnbereich 3.



DIAKON REINHOLD DEBOY

Seit 2015 ist Reinhold Deboy Diakon der Pfarreiengemeinschaft »Zum Guten Hirten«. Hier schreibt er seine Gedanken für die nächsten vier Monate auf.

Mitten im Jahr: mitten im Leben?

Unaufhaltsam schreitet die Zeit voran. Wir sind schon fast wieder in der Jahresmitte angekommen. Die Stunden, Tage, Wochen und Monate scheinen nur so zu verfliegen. Wenn es doch mit der Bekämpfung der Pandemie auch so rasend schnell ginge. Denn immer noch bestimmt Corona unseren Alltag, unsere Arbeitsweise, unsere Freizeit.

Unbeschwertheit im Umgang mit unseren Nächsten scheint unmerklich Stück für Stück verloren zu gehen. Ich denke, es scheint nur so zu sein. In Wirklichkeit haben viele durchaus ihren Blick geschärft für das, was es für ein gelingendes und zufriedenes Leben braucht. Was braucht es für Sie, damit Sie Ihr Leben als gelingend bezeichnen können?

Ich persönlich brauche Menschen, die mich gern haben: Im Beruf, in der Familie, in der Nachbarschaft, im Seniorenstift, überall, wo ich (aktiv) bin. Diese Menschen machen mich froh und glücklich, sie geben mir Kraft und Zuversicht für alle Herausforderungen des Lebens.

Genauso brauche ich die, die mich nicht gern haben. Sie zeigen mir meine Fehler auf und helfen mir meine Schwachstellen zu erkennen und dadurch zu reifen. Ebenso brauche ich die, die mehr wissen, mehr können oder haben als ich. Sie können mich mit ihren Talenten unterstützen, wenn ich alleine nicht voran komme. Wie jeder andere Mensch brauche ich auch die, die weniger wissen, weniger können oder haben als ich. Sie geben mir Selbstvertrauen und die Möglichkeit zum Geben.

Unbedingt brauche ich die, die ähnlich denken und fühlen wie ich. Mit ihnen bin ich auf einer Wellenlänge. Sie geben mir den Halt der Gemeinschaft und der Zugehörigkeit. Zudem brauche ich die, die so ganz anders sind als ich. Diese Menschen bewahren mich vor Enge und Einseitigkeit, sie eröffnen mir ganz neue Sichtweisen und Lösungen.

Damit komme ich zu folgender Erkenntnis: Ich brauche Menschen verschiedenster Prägung um mich herum, damit mein Leben gelingen kann: Junge und Alte, Denker und Macher, Schnelle und Langsame, Wohlüberlegte und Spontane, Risikofreudige und Vorsichtige und viele, viele mehr. Mit welcher Art Mensch möchten Sie gerade jetzt umgeben sein? Mein Vorsatz: Ich favorisiere gerade die Menschen, die einfach da sind.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Allen für die Jahresmitte Gesundheit und Lebensfreude. Dazu wünsche ich Ihnen gute Begegnungen immer unter Gottes Segen, auch im Namen des Seelsorgeteams der Pfarreiengemeinschaft »Zum Guten Hirten«, Ihr Diakon Reinhold Deboy.

Der Wonnemonat

Für viele Menschen ist der Mai der schönste Monat des Jahres.
Die Natur blüht auf, überall wächst und duftet es.
Auch die Menschen scheinen fröhlicher und entspannter zu sein,
wenn die Tage wieder heller und wärmer werden.
Es gibt Vieles, was diesen Monat so besonders macht.

Waldmeister und Maiglöckchen

In lichten Laubwäldern wächst der Waldmeister, auch Maikraut genannt. Der Duft des Waldmeisters entfaltet sich erst richtig, wenn er etwas getrocknet ist und bevor er blüht. Waldmeister ist die wichtigste Zutat für die Maibowle: Dazu einen herben Weißwein in ein Gefäß geben. Den Waldmeister zu einem Büschel binden und so hineinhängen, dass die Stängel nicht in die Bowle kommen. Eine Stunde ziehen lassen, dann mit gekühltem Sekt aufgießen.

Auch die Maiglöckchen verbreiten einen intensiven Frühlingsduft. Ihr blumiger Duft wird gerne für Seifen und Parfum verwendet. Aus Maiglöckchen kann man schöne Sträußchen binden. Früher wurde damit auch gerne der Maialtar geschmückt. Aber Vorsicht: Maiglöckchen sind giftig.

Maialtar im Marienmonat

In der katholischen Kirche gilt der Mai als Marienmonat. Die Marienfigur in der Kirche, zu Hause oder einem Bildstock wird mit Blumen und Kerzen geschmückt. Gerne übernehmen wir diesen Brauch im Wohnstift, da er unsere Bewohner schon seit Kindertagen begleitet. Die Marienlieder und Gebete haben sie geprägt. In dieser Zeit gab es im Mai fast täglich abends in der Kirche eine Maiandacht zu Ehren der Gottesmutter.

Muttertag und Vatertag

Am zweiten Sonntag im Mai wird der Muttertag gefeiert. Kinder beschenken ihre Mutter mit Blumen, Karten oder Süßigkeiten und eines steht fest: Egal, wie alt die Kinder sind, egal wie alt die Mutter: Die Mutter freut sich jederzeit über eine Aufmerksamkeit und einen Liebesbeweis ihrer Kinder. Oft kommt am Muttertag die Familie zusammen. In diesem Jahr ist der Muttertag am 9. Mai. Der Vatertag hingegen ist traditionell eher ein Tag, wo die Männer unter sich sind. Der Vatertag ist immer an Christi Himmelfahrt, das ist in diesem Jahr am 13. Mai. Vielerorts unternehmen die Männer einen Vatertagsausflug.

Die Eisheiligen

Vom 12. bis zum 15. Mai sind die Eisheiligen: Pankratius, Servatius, Bonifatius und die kalte Sophie. Oft gibt es in diesen Tagen noch einmal Nachtfrost. Anschließend kann man auch frostempfindliche Pflanzen wie Tomaten oder Geranien ins Freie pflanzen und der Frühling kehrt endgültig ein.

Genießen Sie also diesen schönsten Monat des Jahres mit allen Sinnen! Gehen Sie nach draußen! Vielleicht entdecken Sie ja sogar einen Maikäfer.

DEN MAI GENIEßEN

Bewohnerin Gertrud Jokiel erfreut sich an einem Blumenstrauß. Zum Mai gehören auch Waldmeister und Blumenarrangements.



Goethe über sich selbst

Vom Vater hab ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur
Und Lust zu fabulieren.

Urahn herr war der Schönsten hold,
Das spukt so hin und wieder;
Urahn frau liebte Schmuck und Gold,
Das zuckt wohl durch die Glieder.

Sind nun die Elemente nicht
Aus dem Komplex zu trennen,
Was ist denn an dem ganzen Wicht
Original zu nennen?

Johann Wolfgang von Goethe

Was ist die gefährlichste Zeit im Jahr? – Der Frühling, weil die Bäume ausschlagen, der Salat schießt und der Rasen gesprengt wird!

Im Religionsunterricht fragt der Pfarrer den Peter, ob er denn auch jeden Abend zu Hause ein Gebet spricht. Antwortet Peter: »Das tut meine Mama für mich.« »Und was betet sie?« »Gott sei Dank, dass er endlich im Bett ist!«

»Mutti, gib mir bitte 50 Cent für den armen, alten Mann.« »Du hast ja ein gutes Herz! Hier hast du das Geld. Wo steht denn der Mann?« »Da vorne an der Ecke und verkauft Eis.«

Wohin geht ein Reh mit Haarausfall? – In die Reh-Haar-Klinik!

WIR GRATULIEREN

Das letzte Quiz hat **Anni Wilfer** gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

Quiz

Wenn Sie die KONTAKT aufmerksam gelesen haben, sollte die Beantwortung der drei Fragen unten kein Problem für Sie sein. Und wenn nicht: Sie können jederzeit nachlesen. Bitte fügen Sie Ihren Namen ein, kreuzen die richtigen Lösungen an und schneiden an der markierten Linie aus. Den Zettel werfen Sie bitte bis zum **1. Juni 2021** in die Quizbox am Empfang ein. Damit nehmen Sie an unserer Verlosung um ein kleines Geschenk teil.



Name:

Wie hieß der Erfinder des Telefons?

- Hafer
- Hirse
- Reis

Was nutzten die Bewohner für die Palmsträußchen?

- Alpenveilchen
- Dornröschen
- Weidenkätzchen

Wo lebte Andrea Weyrauther 12 Jahre lang?

- Australien
- Kanada
- USA





REININGER AG GESUNDHEITZENTRUM

Sanitätshaus · Reha- & Orthopädietechnik
Medizinischer Fachhandel · Komplettversorger für Kliniken,
Pflegeheime, Pflegedienste, Praxen

Berner Straße 32 – 34 · 60437 Frankfurt/Main
Telefon 069-90549-0 · Telefax 069-90549-333
www.reininger-ag.de · info@reininger-ag.de

www.reininger-shop.de



GERHART RAUMDESIGN

**Gardinen
Teppichböden
Laminat
Fertigparkett
Sonnenschutz**

Großostheimer Straße 90 - 63741 Aschaffenburg
Telefon: 06021/89039 - Fax: 06021/87610

MORHARD & SCHWABE

0 60 21 / 92 19 80

Schutz für Sie und Ihr Eigentum

- ▶ BERATUNG
- ▶ PLANUNG
- ▶ AUSFÜHRUNG
- ▶ VERTRIEB
- ▶ SERVICE

**Gratis & unverbindlich:
Unser Sicherheits-Check
in Ihren Räumen**

Einbruch-Meldeanlagen
Brand-Meldeanlagen
Videoüberwachung
Funkalarm-Anlagen

anerkannter
DIN EN ISO
9001

VdS
ÜBERSICHT
BRAND

MITGLIED
IM
BHE

anerkannte Errichterfirma für
Einbruch- & Brandmeldeanlagen

www.security-technik.de

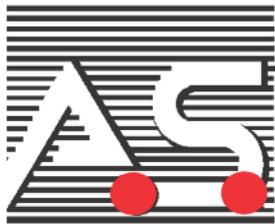
Sodenthaler
MINERALBRUNNEN

WWW.SODENTHALER.DE

Aus dem Nationalpark
SPESART

LEBENSWERT AUS DEM SPESART

BÜROTECHNIK



ANTON SAUER GmbH&CoKG

Löherstraße 43
63739 Aschaffenburg

Telefon: 0 60 21 / 2 14 51
Telefax: 0 60 21 / 1 22 02
www.as-buerotechnik.de

Helmut Orschler GmbH
Frohnradstraße 14
63768 Hrosbach
Email: info@orschler-gmbh.de
www.orschler-gmbh.de
Telefon: (0 60 21) 33 49 - 0



- Malerarbeiten
- Trockenbauarbeiten
- Verputzarbeiten
- Wärmedämmung
- Fachbetrieb für
Betonsanierung

Eisenmenger **HV**

Hausverwaltung & Immobilien

- Verwaltung
- Vermietung
- Verkauf
- Wertermittlung

zuverlässig & diskret



Bachstraße 11 · 63762 Großostheim

Tel. 0 60 26 / 99 85 05

www.eisenmenger-immobilien.de



St. Elisabeth
SENIOREN-WOHNSTIFT

Hohenzollernring 32
63739 Aschaffenburg
Tel. (06021) 355-0
Fax (06021) 355-999
info@senioren-wohnstift.de
www.senioren-wohnstift.de



Träger des Senioren-Wohnstifts
St. Elisabeth ist der Caritasverband
Aschaffenburg - Stadt und Landkreis e.V.

Empfang und Infos

Jutta Seitz, Marietta Straub-
Domainski, Yvonne Krause
Tel. (06021) 355-0

Besuchstermine

Maria Schneider oder
Michaela Marx
Tel. (06021) 355-782

Ehrenamtliche

Petra Götzingler
Tel. (06021) 355-905

KONTAKT

HAUSZEITSCHRIFT DES SENIOREN-WOHNSTIFTS ST. ELISABETH

Wir freuen uns über Ihre
Kritik und Anregungen zu
unserem Haus und unserer
Hauszeitschrift KONTAKT.

Verantwortlich:
Marco Maier
Andrea Weyrauther

Redaktion und Satz:
Petra Götzingler
Dr. Holger Minning



— Dieses Unternehmen unterstützt KONTAKT —



Weitere Informationen unter:
www.spk-aschaffenburg.de/ausgezeichnet

Wir haben wieder Grund zur Freude.

Die Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau verteidigt zum 11. Mal seit 2010 den Titel im Bankentest und wurde auch dieses Jahr wieder als „Beste Bank in Aschaffenburg“ und Umgebung ausgezeichnet.

Kein Zufall, denn die Wünsche und Ziele der Kunden stehen bei uns im Mittelpunkt.

Gut für die Menschen. Gut für die Region.



Sparkasse
Aschaffenburg-Alzenau